

Ein Plädoyer für die Zärtlichkeit in der Liebe

Das Hohelied im Alten Testament feiert die Zweisamkeit von Mann und Frau

Ein ganz besonderer Zauber lag am Montag über diesem Abend, zu dem trotz unwirtlichen Wetters gut dreißig Zuhörer ins evangelische Gemeindehaus zum zweiten ökumenischen Bibelabend gekommen sind, um gemeinsam nachzudenken über das, was das Alte Testament über die Erfahrungen mit der Liebe zu sagen hat.

"Seine Linke liegt unter meinem Haupte und seine Rechte herzt mich." und "Ich beschwöre euch, dass ihr die Liebe nicht aufweckt und nicht stört, bis es ihr selbst gefällt." Dies sind nur zwei der Verse, die Pfarrerin Martina Kleinknecht-Wagner für den Abend zum Hohelied der Liebe ausgewählt hat.

Lieder sind "voller Leidenschaft und knisternder Erotik"

Mit wunderbarer Offenheit hat Kleinknecht-Wagner über die Liebe zwischen Mann und Frau gesprochen. Schon der humanistische Philosoph Michel de Montaigne habe in einem Essay gefragt, woher die Hemmung komme, über den Geschlechtsverkehr zu sprechen. Die bestehe auch heute noch, wo einem in den Medien und in der Werbung die Sexualität entgegenspringe. Ganz offen werde in den Liebesliedern des Hohen Lieds die erotische Zweisamkeit von Mann und Frau gefeiert. Voller Leidenschaft und knisternder Erotik seien sie und würden nicht danach fragen, ob der Mann und die Frau verheiratet seien oder nicht. Ohne sich voreinander zu schämen würden die Liebenden ihre Sehnsucht bekennen und ihre Liebe preisen, so offen, dass die Kirche die Lieder lieber beiseite schob oder aber, wie die frühen Kirchenväter die beschriebene Lust vergeistigten.

Auch wenn das Hohelied in eine streng patriarchalische Gesellschaft mit strengen Normen gehöre, sei hier eher die Frau die Werbende im Liebesspiel: "Liebe hat sich schon immer über gesellschaftliche Normen hinweggesetzt, Liebe hat immer anarchische Power." Daher habe sie auch in Gesellschaft und Kirche als gefährlich gegolten, als etwas, das man bändigen muss. Doch die Frau im Hohen Lied lasse sich nicht bändigen, selbstbewusst nehme sie sich an, wie sie ist, erfüllt von der Vision einer Freiheit von Mann und Frau.

Gewaltige Bilder findet das Hohelied zur Beschreibung des oder der Geliebten, Bilder für Schönheit, Fruchtbarkeit, Leben: "Bilder, die verhüllen und den Zauber einfangen - nicht modelmäßig, sondern individuell." In der liebenden Begegnung seien sie füreinander schön - das Aussehen spiele keine Rolle. Heutige Schönheitsideale, wie sie die Werbung vorgibt, würden den Frauen ein Korsett aufzwingen, würden sie verleiten, nur ihre Mängel zu sehen, anstatt sich anzunehmen.

Die Angst, nicht mehr dem Schönheitsideal zu entsprechen, erfülle auch älter werdende Frauen: "Die Lust ist in der sexualisierten Welt untergegangen, heute lernt man nicht mehr, mit dem Zauber umzugehen." Daher gelte es, die Formen der Zärtlichkeit, des Vertrautseins wiederzufinden: "Liebe darf nicht beim Verliebtsein stehenbleiben, die Liebenden müssen miteinander reifen, in Hoch und Tief die beglückende Nähe und Vertrautheit spüren." Die menschliche Liebe aber bleibe bedroht und sei nie frei von Furcht, daher werde sie mit der Heirat auch zu Gottes Herzensangelegenheit gemacht.



Pfarrerin Martina Kleinknecht-Wagner macht ihren Abend über das Hohelied zum Plädoyer für Zärtlichkeit und Respekt in der Liebe. (Text und Foto: Christel Voith)